

Er erscheint täglich
um 6 Uhr früh in der
eigenen Druckerei, Madsyts-
Straße 20. — Die Redaktion
befindet sich Sillanstraße 24
(Sprachstunden von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Kafkasgasse 1 (Papierhand-
lung Jof. Krumpoltz).
Herausgeber: Hr. 58.
Verlag der Druckerei des
Polaer Tagblattes
(Fr. W. Krumpoltz & Co.).
Herausgeber:
Redakteur Hugo Kubel.
Für die Redaktion und
Veränderung verantwortlich:
Hans Korber.

Polaer Tagblatt

Wagenpreis 10. —
Einzelpreis 1. —
Monatlich 3 K 20 h.
Vierteljährlich 9 K — h.
Für den Ausland erhöht sich
die Postgebühr um die
Postvorschriften.
Postfachnummer
Nr. 188.575.
Anzeigenpreis:
Zweites Blatt 14 mm hoch,
3 cm lang 30 h, ein Blatt
in Zeitungsgröße 4 h, in Zeit-
ungsgröße 8 h. Kleinanzeigen
werden mit 2 K für
eine Spaltenzeile, Anzeigen
während der Zeit mit 1 K für
eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Pola, Samstag, 3. Juni 1916.

Nr. 3520.

Ein deutscher Seesieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 2. Juni. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschichtskämpfe an der bestarrabischen und an
der wolschnischen Front nahmen stellenweise den Cha-
rakter einer Artillerieschlacht an. Auch an der Iwowa
entwickelte der Feind gestern erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich der Gestehe Mandrielle drangen unsere
Truppen kämpfend bis zum Grenzort vor. Im Raume
von Arsero eroberten sie den Monte Varco, östlich des
Monte Cengio und fuhren nun auch südlich der Orte
Fufina und Posina auf dem Südriver des Posinabaches
festen Fuß.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Am linken Ufer der mittleren Wajusa, östlich von
Wora (Wafona) zerprengten wir eine italienische Ab-
teilung durch Feuerüberfall. An der unteren Wajusa
Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Hftr., FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 2. Juni. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und
nach den einleitenden Sprengungen griffen starke eng-
lische Kräfte gestern abends westlich und südwestlich
Givenshy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgemor-
sen, insofern sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen
Verlusten umdrehen mußten. Auf dem Westufer der
Maas brachen die Franzosen erneuert zum Angriff vor.
Sie hatten keinerlei Erfolg. Westlich des Fußes Hüer-
ten unsere Truppen den Caillietemwald und die beider-
seits anschließenden Gräben. Ein heute morgens süd-
westlich des Baugleiches mit starken Kräften geführter
feindlicher Gegenstoß scheiterte. Bisher wurden 78 Of-
fiziere und über 2000 Mann gefangen, 3 Geschütze und
mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet. Vier feind-
liche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungenes deutscher Erkundigungsvorstoß süd-
lich Smorgon brachte einige Duzend Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Bericht des deutschen Admiral- stabes.

Berlin, 1. Juni. (R.-B.) Amtlich wird ge-
meldet:

Die deutsche Hochseeflotte blieb am 31. Mai auf
den erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampf-
flotte. Es entwickelten sich nachmittags und nachts zwi-
schen Skager-Rack und Horns-Riff eine Reihe schwerer,
für uns erfolgreicher Kämpfe. Wir verminderten, soweit
bisher bekannt ist, das Großkampfschiff „Warspite“,
das Schlachtschiff „Queen Mary“ und „Indefatigable“,
zwei Panzerkreuzer, aufsehend der „Achilles“-Klasse,
einen kleinen Kreuzer, die neuen Torpedorohrboote
„Torbulent“, „Nestor“ und „Alcazar“, eine große An-
zahl Torpedobootsgeräthor und ein Unterseeboot. Eine
weitere Reihe großer englischer Schlachtschiffe wurde

schwer beschädigt. Unter anderem erhielt das Groß-
kampfschiff „Marborough“ Torpedotreffer. Auf unserer
Seite wurde der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ und
S. M. S. „Pommern“ vom Feinde zum Sinken ge-
bracht. Des Schicksal S. M. S. „Frauentob“ und
einiger Torpedoboots ist bisher unbekannt. Die Hoch-
seeflotte lief heute in unseren Hafen ein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der
Marine.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. Juni. (R.-B.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Irakfront.

Die Lage ist unverändert.

Kaukasusfront.

Im Zentrum vertrieb der Feind infolge des am
30. Mai gegen seinen linken Flügel durchgeführten
Angriffes seine auf diesem Flügel befindlichen Ein-
stellungen vollständig, um sich 20 Kilometer nordöstlich
zurückzuziehen. Wir verfolgen den Feind. Eines unserer
Flugzeuge besetzte, über die Inseln Ambros und Maaron
dahinfliegend, ein feindliches Torpedoboot mit Bomben,
deren zwei trafen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 2. Juni 1916.

An der italienischen Front haben unsere an der
Grenze nördlich Vago vorrückenden Kräfte weitere
Fortschritte erzielt und den Grenzpunkt 3 Kilometer
östlich des Monte Maora erreicht. Im Raume von
Arsero schreitet die Säuberung des Hochgeländes öst-
lich Arsero rüstig fort. Westlich Arsero haben unsere
Truppen nun auch das mittlere Posinatal forcieren und
rücken gegen die permanenten Werke südlich des Tales
vor, die sich um den Monte Sogolo gruppieren.

Die Kämpfe um Verdun dauern mit gleicher Hei-
figkeit an. Südlich von Douaumont wurden die Fran-
zosen aus dem Caillietemälchen, in dem sie sich lange
Zeit hatten behaupten können und aus dem sie zuletzt
einen Ausfall auf das Fort von Douaumont unter-
nommen hatten, vertrieben. Den Deutschen fiel eine
bedeutende Beute an Menschen und Material in die
Hände. Bei Givenshy unternahm die Engländer einen
heftigen Angriff, der jedoch völlig mißlang.

An der russischen Front steigert sich die Artillerie-
tätigkeit des Feindes an einzelnen Stellen, besonders in
Wolschnin und an der bestarrabischen Grenze.

Im Zentrum der kaukasischen Front, Richtung Er-
zerum, weichen die Russen vor den angreifenden tür-
kischen Truppen.

Somit keine Ereignisse von Bedeutung.

Der deutsche Seefleg.

Die deutsche Flotte hat eine denkwürdige Tat voll-
bracht: in einem gegen 12 Stunden dauernden See-
treffen, welches sich zwischen der dänisch-nordwestlichen
Einfahrtstraße Skager-Rack und dem Horns-Riff an der
Südküste Dänemarks abspielte, wurden drei
englische Großkampfschiffe und eine Reihe kleinerer Ein-
heiten versenkt. An Eilenschiffen und Kreuzern ver-
loren die Engländer 10 Einheiten, während die Deut-
schen nur den Verlust eines älteren Schlachtschiffes,
„Pommern“, und zweier kleinerer Kreuzer zu beklagen
haben. Die Verluste an Torpedobooten sind noch nicht
ermittelt. Verschleht man den Zusammenschlag der ge-
sunkenen Schiffe beider Parteien, so ergibt sich ein
Verhältnis, das so ganz deutlich die Bedeutung des
deutschen Seefleges illustriert: Die englische Flotte hat

mindestens 120.000 Tonnen an größeren Schiffsein-
heiten, hingegen die deutsche Flotte ein Maximum von
20.000 Tonnen verloren. Da das Kräfteverhältnis zwi-
schen den modernen Kampfschiffen Englands und
Deutschlands 4 zu 3 beträgt, so ergibt sich ein abso-
luter Verlust für die englische Flotte von mindestens
90.000 Tonnen, die um so schwerer ins Gewicht fallen,
als es sich um drei der modernsten Einheiten Eng-
lands handelt. Die Dreadnought „Warspite“ hatte einen
Tonnengehalt von 28.500 Tonnen, der Schlachtschiff-
kreuzer „Queen Mary“ 28.000 Tonnen, der Schlach-
tschiffkreuzer „Indefatigable“ 18.750 Tonnen, das erste
Schiff eine Jahresleistung von 25 Meilen, das zweite
von 30 Meilen, das dritte von 26 Meilen. Außerdem
ist der 25.000-Tonnen-Torpedoschiff „Mar-
borough“ schwer beschädigt worden. Gesunken sind fer-
ner zwei Panzerkreuzer von der „Achilles“-Klasse, mit
je 13.500 Tonnen, ein unbekannter kleiner Kreuzer
und drei Torpedorohrboote von unbekanntem Di-
mensionen. Hingegen sind beiderseits das Eilenschiff
„Pommern“ (13.200 Tonnen, Stapellauf 1905),
der kleine Kreuzer „Wiesbaden“, dessen Geschütze
im Flottensammanach nicht enthalten ist und möglicher-
weise der 2700-Tonnen-Kreuzer „Frauentob“ verloren
gegangen. Bis zur Stunde sind keine detaillierten Be-
richte über die Entwicklung der Schlacht und ihre
nähere Veranlassung eingelaufen.

Ein drohender Weltkrieg.

Gedanken zur gegenwärtigen Haltung der Vereinigten
Staaten von Nordamerika.

Von Dr. Winkler.

V.

Japan störe die englischen Rechnungen nicht und
entspreche in seinem Krieg mit Russland durchaus den
britischen, zum guten Teil auch den eigenen Wünschen.
Aber: Japan durfte nicht zu stark werden, nachdem es
als Mittel seine Schuldigkeit getan. Ein Weitergehen
Sapans, etwa dessen Absichten auf die Sandwichinseln
und Kalifornien zu unterstützen, war man nicht ver-
pflichtet. Doch konnten die Leute von Nippon daran
nicht gehindert werden, wenn ihnen der Krieg mehr er-
brachte, als England jorssam zugestanden hatte. Dann
war ja ein japanisch-amerikanischer Krieg vor der Tür;
und wer half den Briten in diesem Falle aus dem Di-
lemma? Brauchen sie der weißen Rasse oder dem gelben
Bundesgenossen die Treue: in jedem Falle waren die
Verluste ungeheuer. Die waren nur zu vermeiden, wenn
man den Japanern rechtzeitig die Waffen entwand und
die japanisch-amerikanische Spannung ohne Brand wei-
terglimmen ließ. Aus diesem Geist wurde der Friede
von Portsmouth geboren.

Die Vereinigten Staaten haben ihn vermittelt. Koo-
periert drängte zum Frieden, weil auch Amerika ein
mächtiges Japan fürchtete; mehr noch als England. Auch
hier war ja Kivaalität um den Großen Ozean. Nach
war die Union nicht genug gerüstet, um die Gelben mit
Erfolg auszuweisen zu können, noch lange war der Pa-
namakanal nicht fertig. Port Arthur und das halbe
Sachalin mochten die Japaner haben, nur keine klingende
Münze als Entschädigung. So lange sie unter der Last
der Kriegskosten weiterkämpfen, waren sie den Ameri-
kanern, den Jantees, nicht gefährlich. Aufstaus Nacht
in Nippon ist vorüber, die Philippinen, von denen Koo-
periert behauptete, daß mit ihnen die Herrschaft über den
Vereinigten Staaten von Amerika die Herrschaft über den
Großen Ozean gegeben“ habe, sind nicht mehr ge-
fährdet. Drum können sich England und die Union
ruhig die Hände reichen, um den dritten Kivaal der
letzten Siegesfrüchte zu berauben. Japan wußte, woher
der Wind wehte, trug aber nachgerungen seinen Groll
schweigend; Vergessen gehört nicht zu seiner Art. Daß
es trotzdem während der Friedensverhandlungen, an

12. August 1903, einen neuen Vertrag mit Großbritannien einig, zur Wahrung der gegenseitigen Rechte in Ostasien, verspricht nichts. Das war durch die Umstände geboten; und wer wußte, wozu es nützlich werden konnte. Jedenfalls: In Portsmouth wurde, bei allem Erreichten, Nipons Selbstbewußtsein zutiefst verwundet. Seine Großmachtsstellung war politisch anerkannt, war, den Tatsachen entsprechend, nicht zu übersehen. Zu ihrer praktischen Anerkennung in Amerikanaugen, die es zunächst angeht, fehlt den Trägern die weiche Hautfarbe. Die Vereinigten Staaten haben die Einwanderung der Chinesen verboten und verhindern mit allen Mitteln die der Spanier. Nicht durch ein Gesetz, sondern durch schlechte Behandlung. In Kalifornien wurden 1903 die japanischen, chinesischen und koreanischen Kinder von den öffentlichen Schulen ausgeschlossen, kein Amerikaner will mit Gelben den gleichen Eisenbahnwagen teilen; 1907 wurden in Vancouver Straßenkämpfe zwischen Weißen und Gelben ausgefochten. Behandelt man in dieser Weise eine Großmacht? Was half es, daß Präsident Roosevelt im Dezember 1903 die gute Aufnahme der Spanier empfahl und der japanische Volschäfer in Washington den Nutzen der Rassenmischung pries: „Orient und Okzident werden in gemeinsamer Arbeit eine Zivilisation schaffen, die mildere, durbsamer und weisvoller sein wird als bisher irgend eine.“ Heuchelei eines wie das andere. Nicht der Rassenhaß trennt die beiden Großmächte hauptsächlich; wirtschaftliche und politische Gründe, bei der Masse instinktiv wirkend, kommen da zur Geltung. Die Union kennt Japans Pläne bezüglich Kaliforniens; sie entsprechen in kleinerem Maßstabe genau denen Italiens bezüglich der österrödischen Adriaküste. Wenn von einem „Recht“ dabei die Rede ist, ist in beiden Fällen der Ernst nicht zu mahnen.

Japan betonte nur den Rassenhaß Amerikas, nicht seine eigenen Absichten, als es 1907 den letzten Draft zwischen sich und der Union zereignen wollte. Verief sich auf die Verträge, die es im Mai, Juni und Juli 1907 mit Rußland, Frankreich und China geschlossen, welche Staaten ihm wie die Engländer den ostasiatischen Besitz garantieren und den Pariser Geldmarkt eröffnen. Das alles sollte nicht genug sein, um dem gelben Mann in Kalifornien den Rechtsplatz eines Weißen zu sichern? Als Rechtsgrund wirkt dies in der großen Masse. Freilich, in Tokio rechnete man kühler: Durch die Verträge geschloß, kann Japan den Krieg mit den Vereinigten Staaten wagen. Später vielleicht nicht mehr, wenn die Kriegsschiffe der Union modern und stark geworden und der Panamakanal eröffnet ist. Dann wird Manila auf den Philippinen der Hauptstapelplatz der amerikanischen Produkte zur Einfuhr nach China sein, die kalifornische Küste wird leicht verteidigt und Nipon ist in seinem Rückfall betrogen. Schon ist in Tokio die Kriegserklärung vorbereitet, da legt sich England ins Mittel; beweist, daß die Union im Kriegsfall nicht ohne Freunde bleibe und schiebt Deutschland als Schreckgespenst in den Vordergrund, das schuld sei an dem schiedlichen Frieden von Portsmouth und unverantwortlicher Weise Kautschou gepachtet habe. Japan merkt die Absicht, läßt sich wieder

dem Zwang und ist neuerdings einem Trug zum Opfer geworden. Der „Pazifc-Vertrag“, am 28. November 1903 vom Staatssekretär Root und dem japanischen Volschäfer Takahira unterzeichnet, sicherte gegenseitig den bermaligen Besitz im Stillen Ozean und verbot die den Grundhof der „offenen Tür“ an allen Handelsplätzen für alle Völker.

Japan opierte alle großen Auswärtigen, die Union nichts. Die Einwanderungsfrage in Kalifornien blieb sich gleich, ganz so, als ob der 1911 zustandgekommene Vertrag, der den Bürgern beider Mächte das Niederlassungsrecht gewährleistete, überhaupt nicht vorhanden wäre. Ja, Kalifornien führte am 15. April 1913 ein Gesetz ein, das den Gelben das Bürgerrecht durchaus verweigerte. Gewiß, die Zentralfelle der Vereinigten Staaten hat kein Mittel, um einen einzelnen Staat von Gesetzen wie jenem kalifornischen zurückzuhalten; aber hatte sie nicht die Möglichkeit, solche unfreundliche Handlungen im Großen wegzumachen? Es fehlt beiderseits an Ehrlichkeit und gutem Willen. Man verneht einen offenen Kampf, ließ aber einen heftigen Minenkrieg los, der erkennbar wurde an der Entzweiung, die in Japan auslosete, als die Union sich 1910 in die mandchurischen Eisenbahnfragen einmischte, und an der sonderbaren Politik der Vereinigten Staaten gegen Mexiko seit 1911, die ihren Grund in den engen Beziehungen hat, die Japan zum rebellischen Zentralamerika pflegt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Deutschland.

Der deutsche Kaiser an der Offront.

Berlin, 2. Juni. (R.-B.) Das Volsbüreau meldet: Kaiser Wilhelm weihte dieser Tage im Hauptquartier Hindenburgs. Beim Begrüßungsmahl hielt Hindenburg an den Kaiser eine Ansprache, worin er zugleich in seinem und im Namen der ihm anvertrauten Truppen den Kaiser versicherte, daß der alte Wolspruch der Väter: „Vorwärts mit Gott für Kaiser und Vaterland!“, der bisher die Wolschmür für unser ganzes Denken und Handeln war, es bleiben soll bis zum letzten Atemzuge. Der Kaiser sagte in der Erwiderung, er sei an die Offront gekommen, um dem Selbstmarchall und den Armeen des Ostens Dank für die großen Taten des Vorjahres, für das brave Kascharen im letzten Winter und während der heißen Kämpfe der diesjährigen Märzoffensive des Gegners auszusprechen. „Wir kämpfen“, fuhr der Kaiser fort, „wegen eine Uebermacht. Das ist uns nichts Neues. Schon der große König ging uns hierin mit glänzendem Beispiel voran. Die Vorsehung hat es jetzt wieder so gewollt und das war gut. Denn dadurch wurden wir gezwungen, uns zu ganz besonderen Taten und Leistungen aufzuraffen. Meine Armeen werden auch jetzt siegreich durchhalten und uns mit Gotteshilfe einen ehrenvollen Frieden erringen, so wie wir ihn uns wünschen.“ Der Kaiser betonte sodann die ganz hervorragenden Leistungen Hindenburgs, der zum nationalen Helden des deutschen Volkes geworden ist. Wo der Name Hindenburg genannt werde, da blühen die Augen und

leuchten die Gesichter von jung und alt. Der Kaiser brachte schließlich ein dreifaches Hoch aus.

Berlin, 2. Juni. (R.-B.) Der Kaiser hat sich nach dem Besuche der Heeresangelegenheiten zu anderen deutschen Heeresgruppen an die Offront und traf am 31. Mai bei der Heeresgruppe des Bayernprinzen Leopold ein.

Der Esseeig an der dänischen Küste im Nordsee. Berlin, 2. Juni. (R.-B.) Beim Besuche der Heeresangelegenheiten hielt der Kaiser eine Ansprache, worin er den schönen großen Erfolg der dänischen Marine hervorthat und der tapferen Matrosen gedachte die für das Vaterland verloren und fuhr fort: „Vor allem sei es mir eine Freude, daß unsere Flotte imstande sei, auch unerwarteten Zweikämpfen die Spitze zu bieten und Sie zu erkämpfen, für den wir ununterbrochen dankbar sind, der vor Ort und allerhöchsten Erbarmen.“ Die Ansprache des Präsidenten wurde angehört. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft blieben sitzen, was von den Abgeordneten mit lebhaften Pflichten ausgedeutet wurde. Der Direktor des Reichsmarineamtes, Admiral Hebinghaus, teilte mit, daß sich der Sekretär des Reichsmarineamtes, worin nach dem ersten Nachrichten über das Zerstören nach Helmsunden nach und fährt fort: „Nach den eingegangenen Nachrichten handelte unsere gemeinsame Flotte unter Führung des Flottenchefs Vizeadmiral Scheer am 31. Mai nachmittags der gemeinsamen Kampfgeschiffe gegenüber. (Hört! Hört!) Die Flotte sich bis 9 Uhr abends hin. In der Nacht wurde weiter eine Reihe einzelner beiderseitigen Schiffe von Kreuzern und Torpedobooten ab. Das Ergebnis dieser zusammenhängenden Kampfhandlungen ist ein freudiges und ein bedeutender Erfolg unserer Streitkräfte gegenüber dem sehr viel stärkeren Feind. Hebinghaus zählt dann die bereits gemeldeten Verluste des Gegners auf, die auch zum Teil von den vorbereiteten englischen Besatzungen bestritten sind, und die Zahl der vernichteten englischen Zerstörer bis 10 an, von denen allein das Linienschiff „Hawden“ bei dem nächsten Angriff 6 abschloß. Die deutsche Hebinghaus die bereits gemeldeten Verluste der deutschen Flotte auf und fuhr fort: „Ueber unsere Schiffabteilungen und Personalverluste liegen noch keine abschließenden Meldungen vor und es ist ganz selbstverständlich, daß auch ein Teil unserer Schiffe erbeutet, beschädigt ist. Nach der Meldung des Flottenchefs währten sich das Personal und Material glänzend. Die Stimmung ist vorzüglich.“ Lebhafter Beifall. Haus ging sodann in die Tagesordnung ein.

Aus dem Inland.

Ein Danktelegramm des Erzhzogs Eugen an den Bürgermeister Weiskirchner.

Wien, 2. Juni. (R.-B.) Der Generaloberst Erzherzog Eugen richtete an den Bürgermeister Weiskirchner

plötzlich, daß ihn jemand hinter der Plänke eines Gartens beobachtete. Ein undefinierbares Schamgefühl ergreif ihn, aber gleichzeitig schien es ihm, als fühle er eine Hoffnung in seinem Herzen aufsteigen, denn von dem Garten her wehte es ihm wie Milde entgegen. Von diesem doppelten in seinem Unterbewußtsein angestauten Gefühl bewegt, schritt er langsam der Plänke zu. Bei den ersten Worten, die er hervorpresste, wollten ihm die Tränen in die Augen und es verflüchtete ihm den Ton in der Kehle. Er mußte sich mit Gewalt helfen und legte die Hand auf den Wagen, um so auszuhalten, daß er hungrig sei.

Unterdrücken wurde das Gartenpfortchen geöffnet und vernahm Worte voller Mitleid und Güte, die seine Tränen noch vermehrten. Ein herbeigerufener Diener sagte ihm, er solle eintreten und führte ihn in die Küche. Er ging wie im Traum. Er sah, wie man ihm einen Teller Suppe vorlegte und er begann mit gieriger Hast zu essen. Er trank einige Schluck Wein, und als man ihm Fleisch gab, schien es ihm, als müßte er vor Aufregung ohnmächtig werden und er verfiel in ein nervöses Lachen.

Die Dienerschaft blickte ihn verächtlich an, er aber durch den Glanz ihrer majestätischen Kutoren gebildet, sah das alles nicht. Allmählich umging ihn eine schon lang entbehrt, wolle Zufriedenheit und eine süße Wärme, so wunderbar feltig und süß, daß er vor Glück hätte laut aufschreien mögen, fuhr ihm in alle Glieder.

Das für so viele Tage unterdrückte Leben erwachte in ihm aufs neue, er fühlte, daß ihm das Blut wieder durch die Adern fließe; sein blutloses Gehirn begann nach und nach zu funktionieren, wie eine zerstörte Maschine, die, nachdem man sie eingestrichelt, sich wieder in Bewegung setzt. Unklare Gefühle der Freude und Dankbarkeit zerstreuten ihm das Herz und rangen nach irgend einem Ausdruck.

Abdruck verboten.

Wehe dem Besiegten!

Von Sean Keibach, Deutsch von G. D. Fanger.

Seit zwei Monaten schon irrte Jakob Demain in den Gassen von Paris herum und suchte irgend eine Arbeit. Er war Fuhrmann; als die Dammarbeiten, bei welchen er über ein Jahr beschäftigt gewesen, beendet waren, verließ er die Bretagne, und nach allerlei Zwischenfällen, kam er endlich nach Paris, in der Hoffnung, es würde ihm in der Millionenstadt doch noch gelingen, irgend eine Beschäftigung zu finden.

Er wußte, daß man dort zu Anfang des Frühjahres mit großen Bauarbeiten beginnen sollte.

Raum war er in die Stadt gekommen, sah er tatsächlich allerlei begonnene Bauten, schwerbeladene Wagen schleppen in endlosen Ketten das notwendige Baumaterial herbei und ganze Kolonnen von Arbeitern tummelten sich geschäftig auf den Gerüsten.

Alle Posten waren aber besetzt; die Unternehmer hatten keine Zeit und schauten keine gekrümmten Zeugnisse, die er mit seinen fleinen, ungelassenen Fingern sorgfältig auseinanderlegte, gar nicht an, und die Arbeiter, die es bemerkt hatten, daß er immer in der Nähe herumstreife, um bei einem eventuellen Abgang einzuspringen, waren ihm auch nicht besonders freundlich gesinnt. Die fortwährenden Enttäuschungen machten ihn feigen. Von Tag zu Tag wurde seine Kleidung depekter, sein Gesicht immer schmäler; vom fortwährenden Herumgehen todmüde, vom Regen bis auf die Haut durchnäßt, ging er mit leerem Magen in den Straßen herum und gewann durch sein verwahrlohtes Aussehen mit dem zerkauften Bart immer mehr das Aussehen eines Vagabunden. Als ihn eines Tages die Postkutschen von der Seite anzublicken begannen, wurde sich Demain

seiner trostlosen Situation in vollen Ausmaße bewußt. Sein Herumstreifen war bereits verächtlich, die Hunde bellten ihm nach, er füllte sich verlassen, fremd, vom Leben verlassen und diese Kiekenstadt erfüllte keine zermarterte Seele mit trostlosem Sammer. Seine abgepaunten Nerven ließen ihn des Nachts nicht mehr zur Ruhe kommen; ohne den Schlummer finden zu können, wälzte er sich auf den steinernen Plätzen unter der Brückenwölbung, und in seinen Halluzinationen schien es ihm, er sei erkrankt und man trage ihn ins Spital oder ein Bachmann arrestiere ihn als obdachlosen Vagabunden.

Das Spital mit seinen hohen, geheimnisvollen Mauern erfüllte ihn mit Abscheu, das Gefängnis lästete ihm, da er niemals mit den Gesetzen in Konflikt geraten war, Furcht ein. Er begann also wieder von neuem zu suchen, ließ mit spätem Blick, wie ein gejagtes Tier, durch die Gassen, ängstlich jeder Uniform ausweichend, und der Gedanke, daß er bei der zunehmenden Schwäche, die insofern wochenlangeren Unterernährung seinen Körper immer mehr peinigte, sich an fremdem Gut werde vergreifen müssen, schäufte ihm die Regie krampfhaft zusammen. Er meldete sich in einem Wohlthätigkeitsbureau. Die Herren Beamten, die gerade Karten spielten, hatten für ihn außer Schimpfworten vorläufig nichts. Man gab ihm Adressen von Unterstüßungsvereinen und von wohlthätigen Damen. Einmal waren die Adressen unrichtig, wo anders wieder hieß man ihn weiter laufen.

An jenem Morgen, als ihm beim Anblick der vom goldenen Sonnenlichte überglänzten Häusermannern ein Schwächeanfall übermannte, an jenem Morgen, als er mit dem Bewußtsein, reistungslos verloren zu sein, in zerfahrenem, vor wilden Halluzinationen fiebrig gekrümmter Ratlosigkeit vor sich hinsah, gemachte er

kirchner ein Telegramm, worin er für die ihm im Namen der Reichshauptstadt übermittelte Beglückwünschung anlässlich des jüngsten Waffenerfolges dankt und sagt: „Die Meinem Befehle anvertrauten Streitkräfte kämpften mit beispielloser Tapferkeit und Ausdauer gegen den Erzfeind der Monarchie und sind bestrebt, mit Gottes Hilfe den Gegner niederzurufen.“

Vom Balkankriegsschauplatz.

Die Montenogrer in der serbischen Armee.

Mailand, 2. Juni. (K.-B.) Einer römischen Meldung des „Secolo“ zufolge mußten 15.000 montenegrinische Soldaten, welche dem Verbände der serbischen Truppen eingegliedert sind, die serbische Staatsangehörigkeit annehmen und sich der Disziplin des serbischen Heeres unterwerfen.

Aus Italien.

Eine Explosion in einer italienischen Pulverfabrik.

Lugano, 2. Juni. (K.-B.) In der Pulverfabrik Forte bei Marini ereignete sich eine Explosion, wodurch neun Werkstätten für Schwarzpulver zerstört und weitere 15 Munitionswerkstätten schwer beschädigt wurden. 9 Personen sind getötet, 50 verwundet und mehrere als Urheber der Explosion verdächtige Personen verhaftet.

Aus Amerika.

Mexikos energische Note.

Washington, 2. Juni. (K.-B. — Reuter.) Die letzte Note an die Unionstaaten fordert die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Truppen und verlangt, daß die Unionstaaten aufhören, Expeditionen nach Mexiko auszusenden. In der Note wird weiter erklärt, daß Mexiko sich genötigt sehen würde, gegen alle amerikanischen Truppen, die sich auf seinem Gebiete befinden, zu vertheidigen und verlangt schließlich eine bestimmte Erklärung über Amerikas tatsächliche Pläne gegenüber Mexiko. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die amerikanischen Truppen nicht aus Mexiko zurückgezogen würden, ehe Carranza bewiese, daß er imstande sei, die amerikanischen Grenz zu schützen. Die Note Carranzas wird wahrscheinlich in diesem Sinne beantwortet werden.

Vom Tage.

Leichenbegängnis. Das Leichenbegängnis des verstorbenen Linienschiffskapitäns A. Emanuel Karber Eblen v. Seetreu findet am 4. I. M. um 4 Uhr p. m. von der Marinefriedhofskapelle aus statt.

Personalnachricht. Herr Dr. Svo Jurcon, Abokat und Landesanschußmitglied, ist nach Pola zurückgekehrt, wo er von nun an seinen ständigen Aufenthalt haben wird.

Die Kinobefuche werden auf das Inerant des Rollen-Kreuz-Kinos aufmerksam gemacht.

Verlust. Mittwoch den 31. Mai l. J. wurde in der Via Sergia ein schwarzledernes Geldtäschchen, enthaltend 70 Kronen und einen Ring, verloren. Im Auffindungsfall wolle dasselbe beim Platzkommando gegen guten Findertlohn abgegeben werden.

Militärisches.

Infantenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 154.

Garrisonsinspektion: Oberleutnant Riehl. Verzügliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Fregattenarzt in d. R. Dr. Müller; im Marinehospital Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Marochina.

Stiftung eines neuen Grades der Militärverdienstmedaille. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehlschreiben zu erlassen: „Ich bestimme, daß die Bekanngabe Meiner neuerlichen belobenden Anerkennung auch ein zweites und drittesmal erfolgen kann, was durch Anbringung einer, bzw. zweier silbernen Spangen auf dem Bande der silbernen Militärverdienstmedaille kenntlich zu machen ist. Ich stiftete: 1. Einen neuen Grad der Militärverdienstmedaille, welcher als Zeichen Meiner „Besonderen belobenden Anerkennung“ verlichen wird. Die neue Medaille ist etwas größer als die gegenwärtige Militärverdienstmedaille, mit einem Lorbeerkranz um die Krone und vergolbet anguzerichten. 2. Ein Eiserne Verdienstkreuz mit und ohne Krone, für Mannschafspersonen, dessen Verleihungsrecht Ich dem Armeekorpskommandanten und dem Kommandanten der Südwachfront überlasse, welches von diesen gegen nachträgliche Genehmigung an die höheren Kommandanten bis einschließlich der Korpskommandanten übertragen werden kann. Wien, am 1. April 1916. Franz Joseph m. p.“

Personalverordnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu verlichen das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegesdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Linienschiffsleutnant d. R. Alois Poljanec, dem Fregattenleutnant Kurt Herzberg; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Linienschiffsleutnants Otto Hoppe und Heinrich Fuß; anzubefehlen, daß neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten als Flieger vor dem Feinde den Linienschiffsleutnants Heinrich Schiavon, Alfred Lerch, Johann Ritter v. Ritschl und Gottfried Banfield; daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde aus demselben Anlasse dem Fregattenleutnant Karl Rehmamm, für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Linienschiffsleutnant Leo Prall, für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Korvettenkapitän Ferdinand Riß, dem Linienschiffsleutnant Robert Florio, dem Linienschiffsleutnant in Marineokalanstellung Georg Demeler, dem Linienschiffsleutnant des Ruhestandes Richard de Saccaria und dem Fregattenleutnant Alexander von Sponer; für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem

zu zerfließen irgendwo ferne, ferne, und eine unendliche Nahrung bemächtigte sich seines Herzens.

Zufrieden mit sich selbst, ja geradezu stolz auf seine Barmherzigkeit, stieg der Herr in die Küche hinab, um sich seiner edlen Lat zu freuen. Als er die Küche betrat, hörte er laute Rufe, denn der Vorspann hatte soeben eine scharfe Wendung vollführt und polternd fuhr der Wagen in eine enge, holprige Seitengasse ein. Der Herr blieb mit offenem Mund stehen. Was sollte diese Kanalle besorgen sein?

Als Jakob Demain den Granbfeldneur erblickt hatte, sprang er rasch auf; bei dieser überreilten Bewegung jedoch wäre er beinahe umgefallen, und seine Junge, die schon durch so vieles Sprechen ermüdet war, vermochte nur noch zu lallen, anstatt zu danken. Der Granbfeldneur wurde zuerst blaß, dann feuerrot; in seinem phantastischen Gesühnen sich bestohlen fühlend, entbrannte er in schrecklichem Zorn.

„Was, du bist besoffen, du Hundling!“ Sodann befahl er:

„Hinaus mit diesem Schuft! Werf ihn sofort hinaus! Ihne Widerrede!“

Die Bedienten, welche nur mühsam ihr molltödes Lächeln verbargen, packten den vor Schreck wie gelähmten Mann beim Kragen und warfen ihn zur Türe hinaus.

Der edelmütige Herr zitterte ganz vor Wut. Er sah ein, daß er bis nun zu gut gewesen war, ja geradezu dumm. Und als man Jakob schon bis zur Gartentür hinausgerert hatte, änderte er seinen Befehl, indem er rief:

„Del Ruff mit sofort einen Polizisten! Dieser Kerl muß eingelockt werden! Habt ihr mich verstanden? Sofort ins Loch mit ihm!“

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Großartige Auswahl!

Damenwäsche, Herrenwäsche, Bettwäsche und Tischwäsche.

Handtücher, Taschentücher, Leintücher, Tischtücher, Läufer, Milieus, Deckerl.

Badekolumne, Badelampe, Badeleintücher, Badehosen.

Matratzenbeil, Netzbeil, Strümpfe, Socken, Krawatten, Kräger, Mantelkette, Handtuch, Golesträger und Sockenhalter.

Die allerletzten und schönsten Neuheiten in Damenblusen, Damenhosen, Wainings, Schürzen, Unterrocken, Damenhosen, Kinderkolumnen und Kappen.

Feste billige Preise!

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten

Mattoni's Giesshübler

Fregattenkapitän Gustav Stummer, dem Linienschiffsleutnants Emmerich Coitkovic, Wladimir Stanila, Julius Curter Eblen v. Breinlstein, dem Linienschiffsleutnants des Ruhestandes Josef Neumayer und Walter Opl, sowie dem Fregattenleutnant Johann Wolfrat; ferner zu verlichen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde dem Maschinenbetriebsleiter 1. Kl. Johann Corfano; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Marinekommissär 1. Kl. Sganz Kostmann; das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung besonders pflichttreuen Dienstleistung im Kriege den Oberstabs Telegraphenmeister Lukas Trubnik, Franz Hirsch, Wenzig Palis und Johann Ollon, sowie dem Bootsmann Franz S. Aleek; das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Marinekommissär 1. Kl. Sganz Schwalger. — Ernannt werden zu Seeschiffen die Seeschiffpiraten Emil Berner und Johann Giesz.

Russische Spitalschiffe. Nach Bekanntgabe des k. u. k. Ministeriums des k. u. k. Hauses und des Äußeren wurde das russische Spitalschiff „Ro.hiba“ außer und dafür der Dampfer „Yperio“ als russisches Seespitalschiff in Dienst gestellt. Die russischen Spitalschiffe „Ariadne“, „Nautilus“, „Imperator Peter Weliki“ und „Skobelev“ sind Spitalschiffe nach Artikel 1 der Haager Konvention, „Equalor“ und „Yperio“ nach Artikel 2 derselben Konvention.

Allg. 510/1-16.

Rundmachung.

Die neuen Legitimationen für Personen, welche aus irgend einem Grunde bisher zur Ausstellung nicht erschienen konnten, werden beim Kommando der k. k. Militärpolizeiwachkompagnie (Via Fausta Nr. 3, I. Stock, Zimmer Nr. 2)

nur am 6. Juni 1916

in der Zeit von 7 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags und von 1 Uhr nachmittags bis 5 Uhr nachmittags ausgefekt.

Pola, 2. Juni 1916.

Der k. k. Festungskommissär: Schöckel m. p.

Sieben eingetroffen:

Lustige Bücher von Rudolf Kraßnig

„Die sieben Weiber“; „Wiener Leut“; „Lustiges aus der Kaiserstadt“; „Eisenbahnhumoresken“; „Der Herr im Hause“ und andere Ehestandshumoresken; „Humor zu jeder Zeit.“ — Preis pro Band Kr. 1-12.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsatz 60 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Wohnung, bestehend aus Zimmer und Küche samt Zubehör, ist gegen Bedienung amnestisch zu vermieten. Wasser und Gas im Hause. Gleichzeitig ist auch ein schönes, parkettiertes Zimmer mit Kammer, die auch als Küche benützt werden kann, zu vermieten. Anfragen von 5 bis 7 Uhr p. m. Via Bernabèlla 7, Parterie, links. 906

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Stanatka 2. 901

Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Ercole 12, 2. St., links. 902

Möbliertes Kabinett zu vermieten. Via Siffano 16. 903

Zu mieten gesucht:

Möblierte Wohnung (Villa) mit 4 bis 5 Räumen wird zu mieten gesucht. Anträge unter „Gesunde Lage“ an die Administration b. Bl. 879

Zu verkaufen:

Fahrrad, fast neu, preiswert, zu verkaufen. Näheres in der Administration b. Bl. 904

Stuhlfußel zu verkaufen. Näheres in der Administration. 894

Verschiedenes:

Die Dampfmaschinenfabrik Sarr, Via Sergia 87, gibt den p. l. Kunden bekannt, daß sie anlässlich der Saison die weißen Kleider ab 1. Juni l. J. zu ermäßigten Preisen zur Reinigung übernehmen wird und die Fertigstellung derselben binnen 8 Tagen erfolgt. 898

Verkauften stichelhaariger Forderter, weiß, mit braun gezeichnetem Kopf, hört auf den Namen „Teddy“. Abzugeben gegen gute Belohnung Via Lancia 10, Parterie. 905

Verloren wurde am 16. Mai eine silberne Zigarettenboxe mit Monogramm „F. R. 24. 12. 1915“. Abzugeben gegen hohen Finderlohn in der Administration b. Bl. 888

Das Luftbad und Sonnenbad

für Gesunde und Kranke. Von Dr. Kühner. 45 h.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Arnold Martinz:

Ein Gebot in schwerer Kriegszeit.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Preis 2 Kronen.

Versicherungsabteilung

des **Ersten allgemeinen Beamten-Vereines** der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Seit dem Jahre 1894 trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen

die volle Kriegsgefahr

mit bestimmter Versicherungslaufzeit, ohne Prämienauschlag oder Kürzung der Versicherungssumme

sowie ohne Unterschied für Angehörige der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heeres, des Landsturmes.

Beim Beamten-Verein kann Jedermann, jeden Standes und Berufes versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Antragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,

Wien, 1. Wipplingerstraße 25

und durch die Vertretung in Pola, Via Veteran 3/II (bei der Marinekaserne). Sprechstunden: Samstag 6-11/7, Sonntag 11-12.

15



**Mehrere Waggons
leere Champagnerflaschen**

sind prompt zu haben bei **Julius Horak in Bisenz** (Mähren). 61

Bestellungen nur rekommandiert.



Fliegenfänger

in Rollen erhältlich bei

Jos. Krmpotić, Custozaplatz.

Politeama Ciscutti : Pola

Heute Samstag und morgen Sonntag.

Wir Barbaren

Zeitgemäßes Lustspiel in drei Akten mit Tede und seiner reizenden Partnerin Egede Nisse in den Hauptrollen.

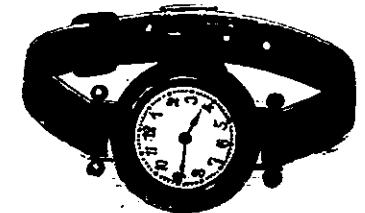
Vorführungen um 3, 4, 5, 6 und 7 Uhr

PREISE: Parterre- und Logen-Eintritt 1 K. 1. Logen-Eintritt 40 h. Logen 2 K. Sportsitz 60 h. Sitzplätze 10 Prozent des Kroneertrages. Zug. netto des Roten Kreuzes

14kar. Gold-, Silber- und Metallbrenn-Brascelets

beste Schweizer Fabrikate in größter Auswahl zu Original-Fabrikpreisen bei **Uhrmacher und Juwelier**

K. JORGO, POLA
Via Sergia 21.



Nr. 5730. **Armbanduhr** mit Lederriemen, Zifferblatt, sehr schön ausgeführt, in Nickel K 15 und 18; in Stahl K 15, 20 und 25, mit Rad-Leuchtblatt K 19, 24, 35, 45 und 65; in Silber K 20, 30 und 35, mit Rad-Leuchtblatt K 28, 35, 45, 60 und 70; in 14kar Gold K 80 und 90, mit Rad-Leuchtblatt K 95 und 110; für Damen in Silber mit Silber-Zugarmband K 22 und 30; in Tula K 25 und 30; in 14kar. Gold K 65, 75 und 85, mit Brillanten besetzt K 90, 110 und 140.

Eintausch und Ankauf von allem Bruchgold und Silber zu den höchsten Preisen.

Reelle Garantie! Preisliste umsonst!

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia :: Nr. 34 ::

Programm für heute:

Der kleine Held. **Oh, diese Männer!**

Willkürliche Kinderszenen in 2 Akten. Wunderschönes Lustspiel in 3 Akten mit Rudolf Esceck und Hae Remo in den Hauptrollen.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h. Programmänderung vorbehalten.

Offizielle Bilder

Sr. Majestät Kaiser Franz Josefs I.

und

Sr. kais. Hoheit des Thronfolgers Karl Franz Josef

sind erhältlich bei der Firma

Jos. Krmpotić, Pola, Custozaplatz 1.